

BLÄTTER ZUM LAND

4 | 2011

Wilhelm Emmanuel von Ketteler – Bischof von Mainz Seelsorger und Sozialreformer

Am 25. Dezember 1811 wurde Wilhelm Emmanuel Josef Hubert Maria Freiherr von Ketteler als sechstes von neun Kindern des königlichen preußischen Landrats Maximilian Friedrich von Ketteler-Harkotten und seiner Ehefrau Clemen-tine, geb. von und zu Wenige-Beck, in Münst-er geboren.

Kindheit, Jugend und Ausbildung

Das Leben der von Kettelers war einfach, fern von Luxus, von christlichem Geist geprägt. Wilhelm Emmanuel wurde zu-nächst im elterlichen Haus unter-richtet. Da er als schwie-riger Junge – unruhig, draufgänge-risch, manch-

mal sogar unbeherrscht und jähzornig – galt, schickten ihn die Eltern in das angesehene Jesuiteninternat in Brig, im Schweizer Wallis.

Die Jesuiten versuchten ihr Bestes mit ihrer strengen Erziehung, bändigen konnten sie den Jungen nicht.


Nach vier Jahren holte ihn der Vater nach Münster zurück, wo er sein Abitur bestand.

Gleich darauf nahm er ein Studium der Rechtswis-senschaften in Göttingen auf, zudem belegte er noch allgemeinbildende Fächer.

Es folgten Studienaufenthal-te in Berlin, Heidelberg und München. In Münster machte

er das Staatsexamen und trat 1833 als Gerichtsreferendar in den Staatsdienst. Wie üblich, wurde Ketteler zum Militär eingezogen, das er nach einem Jahr als Un-teroffizier wieder verließ. Die

Weiterbeschäftigung in der Verwaltung machte ihn nicht glücklich und er beschloss, aus dem Staatsdienst auszu-scheiden.



*Wilhelm Emmanuel von Ketteler,
1850 - 1877 Bischof von Mainz*

Der äußere Anlass dafür war das sogenannte Kölner Ereignis: Am 20. November 1837 ließ die Preußische Regierung den Kölner Erzbischof verhaften, weil der sich weigerte, die Vereinbarung der Preußischen Regierung mit den westdeutschen Bischöfen hinsichtlich der religiösen Mischehen zu befolgen. Einem solchen Staat wollte Ketteler nicht dienen.

Auf der Suche nach einem neuen beruflichen Anfang

Zu der ihn bewegenden Frage, ob er nicht Priester werden sollte, schrieb er an seinen Bruder Wilderich: „Um mich zum geistlichen Stand würdig umzugestalten, wären größere Wunder erforderlich, als Tote auferwecken.“

Er wandte sich per Brief an den Bischof von Eichstätt, von Reisach, zu dem er ein besonderes Vertrauen gefasst hatte, doch eine Antwort blieb aus. Als von Reisach dann nach Münster kam und Ketteler traf, behandelte er ihn so, als ob diese Frage nach seinem zukünftigen Beruf und die grundlegende Frage seiner Berufung schon längst beantwortet sei. Er fragte nur, wo er sich nun als Priester ausbilden lassen wolle. Ketteler nahm diese Begegnung als Fingerzeig Gottes und begann seine theologischen Studien und seine Priesterausbildung zunächst in Eichstätt, dann in München.

Priester im Bistum Münster

Am 1. Juni 1844 wurde Ketteler zum Priester geweiht und feierte tags darauf im Dom zu Münster seine erste Heilige Messe. Die Eltern haben diesen Tag nicht mehr erlebt. Der Vater war bereits 1832 gestorben, die Mutter wenige Tage vor der Priesterweihe.

Schon im münsterländischen Beckum, wo er seine erste Stelle als Kaplan antrat, zeigte sich, dass er nicht nur ein Mann großer Tatkraft war, sondern auch ein Priester mit besonders ausgeprägtem Gewissen. Seinem Leitwort „Von nun an darfst du auf Erden kein anderes Interesse mehr haben als das Seelenheil der Menschen und ihre Not“ getreu, nahm er schnell sowohl das Heil der Menschen mit ihrer unsterblichen Seele in den Blick, als auch die irdische Not. Für die

Kinder, die von abgelegenen Bauernhöfen einen langen Schulweg nach Beckum hatten und in der Mittagspause nicht wussten, wo sie sich aufhalten sollten, stellte er einen warmen Raum und ein Mittagessen zur Verfügung. Als er Kinder erlebte, die auf der Straße bettelten, errichtete er ein Haus für arme Kinder und schärfte seiner Gemeinde ein: „Ein bettelndes Kind in unserer Gemeinde, das wäre etwas Unerhörtes.“

Die Missernte im Jahr 1846 hatte eine große Hungersnot zur Folge. In seiner neuen Wirkungsstätte Hopsten gründete Ketteler sofort einen Hilfsverein für die vom Hunger Betroffenen, stellte einen Teil seines Vermögens zur Unterstützung der Armen zur Verfügung und brachte seine Familie dazu, einige Fuder Getreide zu stiften. Als dann der Hungersnot auch noch Typhus ausbrach, war die Angst besonders groß. Ketteler ging von Haus zu Haus, besuchte die Kranken und verrichtete Pflegedienste, um in der großen Not das Notwendigste zu tun.

Die Zeit und ihre Umstände

Es war die Zeit einer fortschreitenden Industrialisierung. Eine neue Schicht kam an den Horizont der Gesellschaft: die Arbeiter und das Industrieproletariat. Im gesellschaftlichen, kirchlichen und sozialen Milieu gab es



*Der junge Ketteler
als Dorfpfarrer*

Umbrüche und es waren nicht nur die regierenden Fürstenhäuser, die sich der Fragen der Zeit annahmen. Für die am 18. Mai 1848 einberufene deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche, die eine Verfassung für den neuen deutschen Bundesstaat ausarbeiten sollten, kandidierte Ketteler für den Wahlkreis Tecklenburg und wurde mit großer Mehrheit in die Nationalversammlung gewählt. In einer Rede in der Paulskirche ergriff er in der Schulfrage das Wort, forderte u.a. die Lehr- und Lernfreiheit sowie das Recht der Gemeinden auf ihre Volksschulen.

Erstes Auftreten in Mainz

1848 war auch das Jahr des ersten deutschen Katholikentags in Mainz. Ketteler nahm an diesem Katholikentag teil und hielt eine Stehgreifrede über die Freiheit der Kirche und die soziale Frage. Seine Worte fanden viele aufmerksame Ohren, unter anderem die des Mainzer Dompfarrers, der ihn einlud, im Advent 1848 im Mainzer Dom die Adventspredigten zu halten. Kettelers Predigten unter der Überschrift: „Die großen sozialen Fragen der Gegenwart“ fanden hohe Aufmerksamkeit auch über den Bereich von Mainz hinaus. Sie wurden aufgenommen, bedacht, besprochen und bekämpft.

Propst an St. Hedwig in Berlin

Ketteler selbst legte 1849, als die sogenannten Grundwertegespräche in der Paulskirche abgeschlossen waren, sein Abgeordnetenmandat nieder und wurde als Propst an die St.-Hedwigskirche in Berlin berufen. Es fiel ihm sehr schwer, den Ruf nach Berlin anzunehmen, doch man machte ihm deutlich, dass dies der Wille Gottes sei. Ab Oktober 1849 widmete er sich dort mit aller Kraft der Seelsorge von 25.000 Katholiken, davon 5.000 katholischen Soldaten. Er sah auf Anhieb die sozialen Nöte der Stadt, bereitete den Neubau eines Krankenhauses vor und führte als Aufsehen erregendes Ereignis 1850 die erste Fronleichnamsprozession nach der Reformation in Berlin ein.

Das Bischofspalais in Mainz im Jahr 1907

Der Bischof von Mainz: Situation der Diözese und Ordensgründungen

Im März 1850, wenige Monate nach seinem Amtsantritt, bekam Ketteler die Nachricht, dass er zum Bischof von Mainz gewählt sei. Am 16. Juli 1850 betrat er zum ersten Mal als neu ernannter Bischof den Boden seiner Diözese und neun Tage später erfolgte im überfüllten Mainzer Dom die Weihe zum Bischof. Bereits in seiner ersten Predigt versprach er den Armen und Bedrängten seine besondere Aufmerksamkeit, Sorge und Hilfe. Aus dem einst kurfürstlichen Mainz war seit dem Reichsdeputationshauptschluss eine bitterarme Diözese geworden. Bischof Ketteler hatte viele Baustellen zu bedienen. Er begann bei der wichtigsten, der Priesterausbildung: das Priesterseminar wurde wieder volle theologische Lehranstalt. Um Knotenpunkte geistlichen wie auch sozialen Lebens zu gewährleisten, bedurfte es weiterer Initiativen. Eine wichtige Kraft in jener Zeit waren Ordensgemeinschaften, von denen es in Mainz nur noch eine gab, die sogenannten Englischen Fräulein oder Maria-Ward-Schwwestern, heute Congregatio Jesu, die seit 1752 eine Schule in Mainz unterhielten.



Ketteler hielt nach Möglichkeiten Ausschau, Orden in das Bistum zu rufen. 1852 berief er die Marienbrüder und legte mit ihnen den Grundstock für die St. Marienschule in Mainz, das heutige Willigisgymnasium. Er stiftete 1853 ein Haus für gefährdete Mädchen und stellte es unter die Leitung der „Frauen vom Guten Hirten“. 1854 rief er die Kapuziner ins Bistum; sein früh verstorbener Bruder Richard leitete das erste Kapuzinerkloster in Mainz.

Zwei Ordensgemeinschaften gehen unmittelbar auf die Initiative des Mainzer Bischofs zurück. Zum einen handelt es sich um die Gemeinschaft der Josefsbrüder, deren Wirken für das St. Josephshaus in Klein-Zimmern bestimmt war, eine Einrichtung für vernachlässigte Jungen. Zielsetzungen waren eine sittlich-religiöse Erziehung, das Erlernen aller notwendigen Elementarkenntnisse, eine Ausbildung der Kinder für ihren späteren

Lebensberuf und die Grundlegung eines frommen christlichen Lebens durch ordentlichen Religionsunterricht.

Zum anderen sind die Schwestern von der Göttlichen Vorsehung prägend und für das Bistum Mainz bis heute wichtig. Auf seinen unermüdlischen Visitationsreisen hatte Bischof Ketteler schnell seelsorgerliche Notwendigkeiten erkannt: Die mangelhafte Erziehung der Jugend, besonders der weiblichen Jugend, und die unzu-

reichende Krankenpflege, insbesondere in den Landregionen. Nach den Beschränkungen des Kulturkampfes, in dem der Schuldienst für die Schwestern fast völlig untersagt war, übernahmen sie vielerorts Krankenhäuser. Das Mainzer Hildegardiskrankenhaus, das 1912 eröffnet wurde, ist eine Gründung dieser Mainzer Gemeinschaft, die ihrerseits ein lebendiges Denkmal des großen Bischofs darstellt. Sein Geist lebt in dieser Gemeinschaft weiter in der Sorge um die Jugend, die Armen und die Kranken.

Bischof Ketteler hat die Zeichen seiner Zeit erkannt – in Kirche und Gesellschaft. Er war viel unterwegs und machte sich bis in die letzten Winkel des Bistums ein Bild von den Zuständen der Pfarreien. Als starke Führungspersönlichkeit wusste er, dass seine Leitung auch der Kollegialität und der Mitwirkung der Gläubigen des Bistums bedurfte. Zahlreiche Hirtenbriefe zeugen davon, dass er die Gläubigen immer wieder an seinen Überlegungen teilhaben ließ und sie in seine Initiativen einband. Sein modernes Denken ist aber auch daraus abzulesen, dass er in den Priestern seines Bistums die Mitverantwortlichen für die Leitung in der Seelsorge sah und dies auch einforderte.

Bischof Ketteler und die soziale Frage

Ketteler hatte eine hohe Sensibilität für die Not der Menschen; die Gestalt des Heiligen Franziskus war ihm großes Vorbild. Richtungsweisend ist sein erster Hirtenbrief, in dem er verspricht: „...dass ich von jetzt an mit allem, was ich bin und habe, nicht mir, sondern euch gehöre. Ich bekenne, dass ich verpflichtet bin, jeden Überfluss und jedes Wohlleben in meiner Einrichtung zu vermeiden und alles, was ich aus dem Einkommen der Bischöflichen Stelle erübrige, zu milden Zwecken zu verwenden“. Dieses Versprechen hat Ketteler in seinem bischöflichen Wirken beispielhaft umgesetzt.

Er suchte die Menschen, wo sie waren und schaute, wie sie lebten. Die aufkommende Industrialisierung änderte die Gesellschaft

Die Kettelerleuchte von 1934 steht am Grabmal des Bischofs im Dom zu Mainz

nachhaltig. Viele Menschen, die als Kleinbauern und Tagelöhner ein oft sehr kümmerliches Leben geführt hatten, verließen das Land, zogen in die Städte, dorthin, wo Industrie sich ansiedelte; damit kamen sie von einem Elend in ein noch viel größeres. Ketteler wusste, dass Mildtätigkeit allein oder manch gutes Werk nicht ausreichen konnten, um diesen Herausforderungen zu genügen. In seinem grundlegenden Werk „Die Arbeiterfrage und das Christentum“ (1864) suchte er nach Antworten.

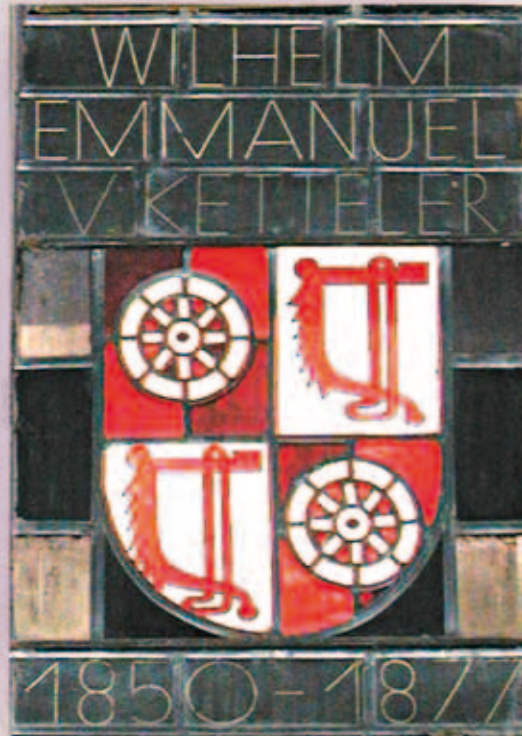
Die Fragen, die Ketteler stellte, waren in jener Zeit etwas Neues. Es gab keine vergleichbaren Erfahrungen; niemand wusste auf Anhieb, wie die Lösung der Arbeiterfrage aussehen könnte. Ketteler hielt zwei Dinge für notwendig: Zum einen plante er die Gründung von fünf Produktivgesellschaften, für die er 50.000 Gulden bereitstellen wollte, wobei er auf Unterstützung des Arbeiterführers Lassalle hoffte. Zum anderen trat er für die Prinzipien der katholischen Sozialethik ein. Vor allem war er davon überzeugt, dass es keine Lösung der sozialen Fragen geben könne, wenn Kirche und Religion aus dem Geschehen ausgeschlossen würden. Eine christliche Gesinnung hielt Ketteler in dieser Frage für genauso unabdingbar wie eine Sozialpolitik seitens des Staates. Ebenso sollten Arbeiter in Selbsthilfeorganisationen entsprechenden Schutz und Hilfe erfahren, denn er sah:

„Die Arbeit wird nicht nur als Ware, sondern der Mensch mit seiner Arbeitskraft überhaupt als Maschine betrachtet. Wie man die Maschine so billig als möglich kauft, um sie dann Tag und Nacht auszunutzen bis zur Zerstörung, so wird der Mensch mit seiner Kraft nach diesem System gebraucht. ... Der Menschenverband wurde zerstört und an dessen Stelle trat der Geldverband in furchtbarer Ausdehnung. Daraus entstanden nun überall, wo sich diese Verhältnisse schrankenlos entwickeln konnten, die fürchterlichsten Zustände.“

(Aus der Predigt Kettelers auf der Liebfrauenheide, 1869)

Den Liberalismus seiner Zeit geißelte Ketteler als schrankenlose Menschenverachtung. Im Sozialismus erkannte er zwar viele positive Züge, wie zum Beispiel Solidarität oder den Sinn für Gerechtigkeit, aber es fehlte ihm ein positives Menschenbild, das in der Gottebenbildlichkeit begründet ist.

Das Wappen von Bischof Ketteler in der Kirchenfenstergalerie im Mainzer Dom



Kettelers Lösungsweg

Sozialethisch setzte er bei der Eigentumsethik an. Sein Grundsatz für die Nutzung des Eigentums lautete: „Alle Menschen erhalten aus den Gütern dieser Erde all das, was sie für ihren notwendigen Lebensunterhalt brauchen, als Eigentum.“ Das Eigentum sah er einerseits als Besitz und andererseits in seiner Sozialpflichtigkeit. Er verpflichtete die Eigentümer für das Gemeinwohl Verantwortung zu übernehmen und dafür zu sorgen, eine möglichst gerechte, breitgestreute Verteilung in

der Nutzung des Eigentums zu erreichen. Das Sozialstaatsprinzip als Verfassungsprinzip, das dann mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland viel später Wirklichkeit wurde, ist in der Verlängerung dieser Gedanken zu sehen.

Die Industriegesellschaft seiner Zeit musste nach Ketteler so gestaltet werden, dass auch die breite Masse der Arbeiter an den Vorteilen der Industrialisierung beteiligt wird. Die Arbeitskraft des Einzelnen bildete für ihn die unabdingbare Grundlage, auf der ein Arbeitsprozess aufbaut, eine Produktion gelingt, ein Verkauf sich gestaltet und ein Gewinn eingefahren wird, der nicht allein dem Kapital und dem Besitzer zugute kommen soll. Aus diesem Ansatz heraus forderte Ketteler eindeutig Gewerkschaftsbewegungen und bejahte auch Streik. Unter Beibehaltung des Rechts auf Privateigentum wollte er den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit dadurch auflösen, dass er das kapitalistische System zugunsten des Arbeiters umgestaltet.

Ketteler wusste genau, dass diese Ansätze nur langfristig greifen konnten. Deswegen verlangte er als Sofortmaßnahme, dass Kirche ex Caritate helfen müsse, um den Arbeiter und seine Familie in seiner Würde zu verteidigen und für seine gerechte Beteiligung am Gewinn der Produktion einzutreten. Vor der Fuldaer Bischofskonferenz verlangte Ketteler

1869 Krankenkassen und Krankenhäuser, entsprechende Hil-

fen für Wöchnerinnen, Sorge für die Neugeborenen, Teilnahme an Lebensversicherung, Ruhegehalt, Renten für Witwen und Waisen, Leichenbestattungsvereine, Bäder- und Waschanstalten, Konsum- und Kreditvereine und die Einrichtung von Werkstätten und Fabriken nach den Gesundheitsregeln.

Es wurde Ketteler immer klarer, dass die soziale Frage doch nur politisch gelöst werden konnte, da der Staat das Prinzip der absoluten Gewerbefreiheit vorgab. Deswegen sollte er auch für die Folgen aufkommen und die Rahmenbedingungen, die der Würde des Menschen entsprechen, setzen. Ketteler verlangte eine umfassende Gesetzgebung zum Schutz der Arbeiter. Sie sollte u.a. enthalten: Verbot von Kinderarbeit, Beschränkung der Arbeitszeit, Schließung von gesundheitsschädlichen Arbeitsstellen, Sonntagsruhe, Entschädigung für Arbeiter, die ohne Schuld zeitweise oder für immer arbeitsunfähig wurden, gesetzliche Sicherstellung und Beförderung der Genossenschaften, Aufsicht über die Ausführung der Arbeitsgesetzgebung und die Ernennung offizieller Fabrikspektoren.

Interessant ist, wie Ketteler diese soziale Frage in die Theologie einbrachte. Vor der Bischofskonferenz in Fulda sagte er: „Die soziale Frage gehört zum Glaubensschatz, das heißt, aus dem Glauben ergeben sich Konsequenzen für die Beurteilung und Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse.“ Deswegen entwickelte Ketteler ein pastoraltheologisches 7-Punkte-Programm, mit dem die Kirche folgende Verpflichtungen haben sollte:

Als Ausdruck der Verehrung und Wertschätzung sind zahlreiche Gebäude und Einrichtungen – nicht nur in Mainz – nach dem Mainzer Bischof benannt – so z. B. die Ketteler-Siedlung in Mainz (Görresstraße)

Die 1882 von Verwandten gestiftete Grabplatte am Grabmal von Bischof von Ketteler in der Marienkapelle des Mainzer Doms



1. Förderung verschiedener Arten von Arbeiterorganisationen.
2. Schaffung eines Interesses beim Klerus für den Arbeiterstand, das bereits mit der Ausbildung grundgelegt werden muss.
3. Befähigung der Geistlichen, die in Industrieorten Seelsorger werden, sich insbesondere des Wohls der Arbeiter anzunehmen.
4. Motivierung von Menschen, sich im Geist des seligen Adolph Kolping auf den Weg zu machen, um für die Arbeiter das zu sein, was Kolping für die Gesellen des Handwerks war.
5. Beauftragung von geeigneten Persönlichkeiten aus dem geistlichen und dem Laienstand in jeder Diözese, die sich um die Arbeiterfrage kümmern. Diese sollten sich regelmäßig auf Bistumsebene treffen, um die Fragen, die sie wahrnehmen, ins Gespräch einzubringen und gemeinsam nach Lösungen, die für eine Region wegweisend sein können, zu suchen.
6. Sensibilisierung der Presse für die Lösung der Arbeiterfrage im christlichen Sinn.
7. Nutzung der jährlichen Katholikentage, um die soziale Frage auf nationaler Ebene immer wieder zu behandeln.

Zusammenfassend lässt sich über Kettelers sozialpolitisches Denken sagen: Er hielt in gleicher Weise die Grundwerte Freiheit und soziale Gerechtigkeit für unabdingbar. Was er über die Grundlagen von Staat und Gesellschaft erarbeitet und publiziert hat, enthält in den wesentlichen Aussagen die Konturen jenes Gesellschaftsverständnisses, aus dem auch heute noch der politische und soziale Katholizismus lebt. Seine Aussagen zur Religionsfreiheit, zum Verhältnis von Staat und Kirche, zum Subsidiaritätsprinzip, sein Eintreten für den Rechtsstaat, seine Gedanken über die Demokratie von unten und über das Verhältnis von Politik und Sittlichkeit machen ihn zu einem Wegbereiter des heutigen, auf den un-

verzichtbaren Grund- und Menschenrechten beruhenden, demokratischen Staates. Dabei war Ketteler sicher kein christlicher Staatstheoretiker wie Papst Leo XIII., der als erster Papst die soziale Frage aufgegriffen und sie auf der Ebene der Weltkirche behandelt hat. Jedoch hat dieser immer wieder auf Ketteler verwiesen und ihn sein großes Vorbild genannt.

Ungeachtet der politischen Spannungen zwischen katholischer Kirche und Preußischem Staat in der Bismarckzeit haben Kettelers Sozialideen ihren Weg in den Raum der Politik gefunden. Sein Neffe, Ferdinand Graf von Galen, Vater des berühmt gewordenen Kardinals von Münster, Clemens August von Galen, hatte am 19. März 1877, vier Monate vor dem Tod Kettelers, einen Antrag auf eine umfassende Arbeiterschutzgesetzgebung in den Reichstag eingebracht. Darin wurden zur Gesunderhaltung von Leib und Seele arbeitshygienische Sicherungen gefordert, Versicherungen für die wirtschaftliche Existenz, Kranken-, Invalidität- und Altersrentenversicherung. Auch wenn diese Gedanken damals im Reichstag bei den Liberalen nur Hohn und Gelächter hervorgebracht haben, so war durch Ketteler ein Grundstein gelegt, auf den andere als Sozialpolitiker aufbauen konnten.

Ketteler und Rom

Trotz seiner kritischen Haltung, die er gegenüber der Kurie und auch gegenüber der Geschäftsordnung für das I. Vatikanische Konzil und manchen Phasen des Verlaufs hatte, war Ketteler ein treuer Sohn der katholischen Kirche. Mit inniger, kindlicher Verehrung hing er an Papst Pius IX. Er stand bei ihm in hohem Ansehen, wie auch dieser ihm besondere Aufmerksamkeit zuteil werden ließ – so 1877 durch eine Privataudienz. Wie bei früheren Rombesuchen predigte er in der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' Anima, da-



mals unter dem Thema „Die Stellung des Papstes und der Kirche in der modernen Welt“. Die Predigt wurde als sein geistliches Testament betrachtet.

Noch bevor Ketteler nach Rom aufgebrochen war, hatte er sich eine Erkältung zugezogen, der er keine große Beachtung schenkte, die ihn aber sichtlich geschwächt hatte. Völlig erschöpft verließ er die Ewige Stadt und feierte im Wallfahrtsort Altötting seine letzte Heilige Messe. Anschließend reiste er zu einem alten Freund in das Kapuzinerkloster Burghausen, wo er sich jedoch nicht mehr erholte. Am 13. Juli 1877 verstarb Ketteler in Burghausen und wurde am 18. Juli seinem Wunsch gemäß in der Marienkappelle des Mainzer Doms beigesetzt. Die Inschrift auf seinem Sarkophag lautet: „Der Hochwürdigste Herr Wilhelm-Emmanuel Freiherr von Ketteler, 27 Jahre Bischof der Kirche von Mainz, mächtig in Wort und Werk, von den Gräbern der Apostelfürsten eben zurückkehrend, im Kapuzinerkloster zu Burghausen am 13. Juli 1877 fromm entschlafen, harret hier der Auferstehung.“

Würdigung

Es gab in Deutschland keinen anderen Bischof dieser Zeit, der so selbstlos und selbstsicher, in so viel Redlichkeit und religiösem Ernst mit Entschlossenheit und Tatkraft sein Bischofsamt ausgefüllt hat. Er stand auf dem schmalen Boden, den die Katholische Kirche in Deutschland nach 1803 einzunehmen hatte, und er stand dort mit der Kraft und dem Eindruck seiner Persönlichkeit. 66 Jahre wurde Bischof Ketteler alt. 27 Jahre war er Bischof von Mainz.

Autor:

Dr. Werner Guballa,
Weihbischof

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.

Quellen und ergänzende Literatur:

- Hermann-Josef Große Kracht: Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Ein Bischof in den sozialen Debatten seiner Zeit, Kevelaer 2011.
- Reinhard Kardinal Marx: Christ sein heißt politisch sein. Wilhelm Emmanuel von Ketteler für heute gelesen, Freiburg i. B./Basel/Wien 2011.
- Karl Brehmer: Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Arbeiterbischof und Sozialethiker. Auf den Spuren einer zeitlosen Modernität, Regensburg 2009.
- Wilhelm E. v. Ketteler: Sämtliche Werke und Briefe (12 Bände), im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, hg. von Erwin Iserloh, Mainz 1977-2011.

www.bistummainz.de/ketteler

www.ketteler-stiftung.de/65803.html

www.regionalgeschichte.net/bibliothek/texte/aufsaeetze/kissener-ketteler.html

www.bistum-mainz.de/dom-und-dioezesanarchiv

www.bistum-mainz.de/dom-und-dioezesanarchiv

www.bistummainz.de/bm/dcms/sites/themes/ketteler/literatur.html

www.bistummainz.de/bm/dcms/sites/themes/ketteler/literatur.html

Bildnachweise:

Dom- und Diözesanarchiv Mainz, Fotos Seiten 1, 2, 4, 6 und 7

Archiv der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE), Landesdenkmalpflege, (Fotograf: Neeb), Foto Seite 3,

Dr. Michael Kinnen, Fotos Seiten 5 und 8

Bronzestatue Kettelers auf dem Mainzer Bischofsplatz

Landeszentrale für Politische Bildung
LpB
Rheinland - Pfalz